

Domprediger Michael Kösling

3. Sonntag im Advent, 16. Dezember 2018, 10.00 Uhr

Predigt über Röm 15, 4-13

Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Ich traue meinen Augen kaum. Ein, zwei Sekunden. Ich schaue in ein festgefrorenes Lächeln. *Sag mal, sollte das nicht erst am Vierundzwanzigsten...* Aber ich komme nicht weiter. Es war einfach zu verführerisch. Ich konnte nicht an mich halten. Im selben Augenblick tauche ich selbst als kleiner Junge aus meiner Erinnerung auf. Ich sehe mich, wie ich Nummer 24, es war ja auch immer das größte von allen Kästchen im Schokoladenkalender, vorsichtig und ganz heimlich mit dem Fingernagel an der Perforation manipulierte, eine Ecke sacht anhebe, gerade so, dass ich darunter hindurchschmullen konnte. Das hätte ich nicht tun sollen, denn allen Selbstversprechungen zum Trotz, doch nur schon mal sehen zu wollen, was mir bald süß auf der Zunge zergehen sollte, hatte die Versuchung mich gepackt. Ein, zwei Tage später versuchte ich dann mit verräterischer Schokoladenschnute die Nummer 24 so zu manipulieren, dass meine Eltern das nicht sehen konnten. Vergebens. Ich war verraten. Es war trotzdem köstlich. Und so stehe ich als Vater acht Tage vor dem Vierundzwanzigsten in einer Zeit übergroßer Adventskalender im Wohnzimmer und lasse das ferngesteuerte Auto durch die Tisch- und Stuhlbeine düsen, das eigentlich an jedem Tag ein Stück mehr zusammengebaut werden sollte und erst mit der Fernbedienung hinter der Nummer 24 voll einsatzbereit gewesen wäre. Wir lächeln beide. Vor der Zeit. Wir freuen uns. Es ist einfach zu verführerisch. Ich kann nicht an mich halten.

Als besorgter Vater allerdings denke ich nur ein wenig später an den berühmten Marshmallow-Test. Der Psychologe Walter Mischel und seine Kollegen boten in einem Experiment vierjährigen Kindern Süßigkeiten an und stellten sie vor die Wahl, entweder die Süßigkeit sofort zu essen oder später eine zweite zu bekommen, wenn sie der Versuchung widerstehen können und auf den sofortigen Genuss verzichten. Dabei wurde die Geduld der Kinder gemessen, eine Mischung also aus Selbstkontrolle, Frustrationstoleranz und Ausdauer. Die geduldigeren Kinder waren Jahre später auch die erfolgreicheren Erwachsenen, hatte man dann herausgefunden.¹ Was hätte alles aus mir werden können.

Geduld als Schlüssel zum Erfolg. Wie adventlich, denke ich und lese Paulus im Brief an die Römer.

Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre. Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; die Heiden aber sollen Gott die Ehre geben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.« Und wiederum heißt es (5.Mose 32,43): »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!« Und wiederum (Psalm 117,1): »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preisen sollen ihn alle Völker!« Und wiederum spricht Jesaja (Jesaja 11,10): »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais, und der wird aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die Völker hoffen.« Der

¹ Stangl, W. (2018). Stichwort: 'Marshmallow-Test'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. WWW: <http://lexikon.stangl.eu/3697/marshmallow-test/> (2018-12-15)

Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Liebe Schwestern und Brüder, in was für einer Zeit wir leben. Jetzt, im Schein der Kerzen und im Licht des noch ziemlich leeren Stalls. In drei Tagen wird dort der Weihnachtsbaum aufgestellt, in acht Tagen schon ist der Heilige Abend. In der Nacht davor werden unsere Haushandwerker Maria und Josef mit dem Kind dort hineingestellt haben. Der Advent ist mit seinen Verrichtungen immer so herunterzählbar. Du musst noch den Baum und dieses Geschenk, die Briefe müssen alle noch geschrieben werden, die Pakete auf die Post gebracht – plane dazu Zeit ein, die Schlangen vor den Schaltern werden lang sein. Alles muss und soll seine Ordnung haben und auch wir sollen möglichst weihnachtlich gestimmt dieser einen Nacht entgegengehen. Wir bestellen also das Feld, putzen und verpacken und kaufen ein, damit wir ja keinen Mangel leiden, wenn sich dann die Zeit heruntergezählt hat. Und natürlich ist es unser Wunsch, dass wir uns dann einander annehmen. Vielleicht nicht, wie Christus uns angenommen hat, dafür wäre ja noch ein Leben lang Zeit und das würde die ohnehin schon gesteigerten, gegenseitigen Erwartungen dieser letzten Tage des Jahres ins Unermessliche steigern. Aber eben doch einander begegnen. Das sollte schon sein. Eine Ahnung davon bekommen, dass man einander selbst über eine weite Entfernung und den wenigen persönlichen und Kurznachrichtenkontakten hinweg einander verbunden ist, vielleicht nicht, wie es Jesus Christus entspricht, so als würde man mit einem Munde sprechen, die gleichen Ansichten teilen und das selbe vom Leben erwarten. Aber eben doch einem schwer in Worte zu fassenden Gefühl gleich, etwas Gemeinsames zu teilen, das an Schichten rührt, die tief verborgen sind in Dir und in mir. Vieles, was wir in diesen Tagen tun, geschieht in dieser Absicht. Meine adventlichen Verrichtungen sind ja die Krücken meiner Sehnsucht. Sie sind die Zeichen meiner Ungeduld. Es kommt mir so vor, als werkelte und polkte ich mit ihnen selbst an der Perforation der Zeit. Der Zeit, die so verführerisch ist und der ich selbst ja nicht widerstehen kann. Ungeduldig wie ich nun einmal bin. All das verbirgt ich ja dahinter: der Trost, den du nun endlich einmal spüren sollst. Die Wahrhaftigkeit, die dir so gut zu Gesicht stünde. Die Barmherzigkeit, die mir endlich gelingen soll. Die Freude, die dein Herz wieder springen ließe. Der Frieden, der in den letzten Jahren so flüchtig geworden ist. All das muss ich dahinter entdecken. All das muss ich darin vermuten. All das muss ich dazwischen lesen. Und zwar zwischen den Zeilen des ersten Adventsbriefes dieses Jahres. Hinter den geschriebenen Erlebnissen und in den geschilderten Begebenheiten. Wenig aufregend denke ich mir, durch die Wetterkapriolen des letzten Jahres einfach strukturiert. Die Fußballturniere der Kinder. Der Sommerurlaub in Dänemark also. Aha. Und jetzt. In dieser Zeit. In meiner adventlichen Gestimmtheit merke ich: wie despektierlich. Es ist ja viel mehr. Es ist das Geschenk einer dieser Krücken, die auch mich durch die Jahre kommen lassen. Voller heißer Ungeduld, pochender Sehnsucht und der wie meinen Augapfel bewahrten Hoffnung. Einander annehmen lese ich dazwischen, entdecke ich dahinter und vermute ich darin. Und vielleicht kann auch ich der Versuchung widerstehen, in diesem Jahr nur das Großartigste zu berichten, und vielleicht gelingt es mir, nicht aus dem Mäßigen meines Alltags Teures zu machen, sondern vom Einfachen, das Gute zu erzählen und mich und mein Leben in der Art zu verschenken, dass es angenommen werden kann, von denen, die meinen Adventsbrief lesen. In diesen Momenten, mit diesen Absichten wäre es dein Leben, das so und in der Art des Alltäglichen mit seinen lichten Momenten und seinen dunklen Seiten von Christus angenommen ist. So würden wir dann doch einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat. So würden wir ein Stück der Wahrhaftigkeit erhaschen, die hinter dieser, unserer Zeit liegt, einen Zipfel der Barmherzigkeit mit dir selbst, dem Trost, der mich trägt, der Freude, die dein Herz wieder springen ließe. Der Advent als Lob der Ungeduld. Als Anleitung, dem Verführerischen zu verfallen mit Haut und Haaren und dem ganzen Leben. Verführerisch bist du ja selbst mit deinem Leben. Gott selbst liest ja zwischen deinen Zeilen, er schaut hinter deine Masken die du trägst und die du wechselst und die du brauchst, um durch zu kommen. Er weiß das alles. Und er erkennt, wie verletzlich, wie gezeichnet, wie schön du dahinter bist. Gott vermutet hinter deinen Versuchen die besten Absichten. Er hat keine gesteigerten Erwartungen an dich

außer, dass du der Verführung des Advents erliegst und nicht mehr warten möchtest, dass es jetzt Zeit ist, die Tür der Zeit auf-zu-beten, durch-zu-klagen und ein-zu-singen. Dass Gott kommen kann. Diese Zeit, seine Zeit, adventlich jeden Tag herbei-zu-leben. In den kleinen Dingen schon jetzt und nicht erst irgendwann, die Freude herauszuziehen. Dir schon jetzt derart ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern in der Freude über das, was sich so ereignet. Es gab einen Trick, wie sich die Kästchen leichter und vor allem ohne große Spuren zu hinterlassen, öffnen ließen. Man musste mit der einen Hand von hinten mit gewissem Druck gegen die Pappe drücken, damit der Fingernagel vorne leichter in die Perforation dringen konnte. So gelang es mir, das Türchen leichter zu öffnen und vor allem wieder so zu verschließen, dass es so gut wie unbeschädigt aussah. So wie diese eine Hand ist es die Liebe Gottes, die sich mit gewissem Druck in unsere Zeit hineinlebt. Gottes Geduld muss ja irgendwann einmal an ihr Ende kommen. Er müsste doch seine Frustrationsgrenze längst überschritten haben und seine Ausdauer überstrapaziert. Gott klopft gewissermaßen an. *Siehe, siehe*, klingt es im Rezitativ der Adventskantate Johann Sebastian Bachs, *siehe, siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an und klopfe an und so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir*. Und wir? Erliegen wir dieser Ungeduld und öffnen die Tür, um zu sehen und zu schmecken, wie freundlich der Herr ist. Es ist ja wirklich so, als würde dann Gott selbst für diesen kurzen Augenblick, vor der Zeit, mit seiner Liebe durch dein Leben düsen und dir so ein Lächeln aufs Gesicht zaubern. Jetzt schon. In dieser Zeit. Er kann einfach nicht an sich halten. Freut euch! Was ist aus uns nur schon alles geworden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus, Jesus. Amen.